

# Laibacher Zeitung.

Nr. 203.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 6. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Die nachstehenden Beschlüsse, welche die von Mir für den 11. Juli d. J. nach Wien einberufene reichsräthliche Delegation und die vom ungarischen Reichstage zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsendete Delegation in Betreff des Voranschlags über die gemeinsamen Ausgaben für das Jahr 1870, sowie über das für das Jahr 1869 zum Budget der Landarmee angesprochene Nachtragsersforderniß gefaßt haben und welche Mir durch Mein gemeinsames Ministerium unterbreitet wurden, finde Ich in Gemäßheit der Gesetze vom 21. und 24. December 1867 zu genehmigen und zu bestätigen.

Wien, den 30. August 1869.

Franz Joseph m. p.

Beust m. p.

Becke m. p.

Kuhn m. p.

### Beschluß der Reichsrathsdelegation

betreffend den Voranschlag der allen Königreichen und Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gemeinsamen Ausgaben im Jahre 1870.

#### Artikel I.

Das von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone gemeinsam zu bedeckende Budget des ordentlichen Erfordernisses für das Jahr 1870 ist folgendermaßen festgestellt.

#### Capitel I. Ministerium des Aeußern.

Tit. 1, Centralleitung, dann geheime Auslagen	fl. 874.677
Tit. 2, diplomatische Auslagen	962.450
Tit. 3, Consulatsauslagen	581.044
Ab: Einkünfte	112.000
	469.044
Tit. 4, Subvention an den österreichischen Lloyd	2.000.000
Dievon ab:	
4percent. Zinsen der Prioritätsschuld	120.000
Posteinnahmen	80.000
Einkommensteuer	82.000
	282.000
	1.718.000
	4.024.171

Das Birement ist innerhalb der einzelnen Titel des Voranschlags gestattet, mit Ausnahme des unter Titel 1, Post 7, veranschlagten Betrages für geheime Auslagen, bezüglich dessen ein Birement mit anderen Posten dieses Titels nicht in Anwendung zu kommen hat.

#### Capitel II. Kriegsministerium.

##### A. Heer.

Titel 1, Centralleitung	fl. 2,850.000
" 2 (i. Voranschl. 3), höhere Commanden und Stäbe	1,450.000
" 3 (i. Voranschl. 4), Truppenkörper	22,300.000
" 4 (i. Voranschl. 5), Fuhrwesen	250.000
" 5 (i. Voranschl. 6), Bildungsanstalten	1,078.662
" 6 (i. Voranschl. 7), Verpflegsmagazine	475.000
" 7 (i. Voranschl. 8), Bettenmagazine	38.000
" 8 (i. Voranschl. 9), Monturdepot	140.000
" 9 (i. Voranschl. 10), Artilleriezeugwesen	2,740.000
" 10 (i. Voranschl. 11), Fuhrwesenmaterialdepot	120.000
" 11 (i. Voranschl. 12), Pionnierzeugmaterial	29.500
" 12 (i. Voranschl. 13), Militärbaupflichtverwaltungen	2,100.000
" 13 (i. Voranschl. 14), Militärgeographisches Institut	300.120
" 14 (i. Voranschl. 15), Militärsanitätswesen	2,050.000

Titel 15 (i. Voranschl. 16), Versorgungswesen	fl. 10,743.000
" 16 (i. Voranschl. 17), Strafanstalten	75.575
" 17 (im Voranschl. 18), verschiedene Ausgaben	180.000
" 18 (i. Voranschl. 19), Militärgränze	200.000
" 19 (i. Voranschl. 20), Naturalienverpflegung	11,900.000
" 20 (i. Voranschl. 21), Mannschaftekost	8,600.000
" 21 (i. Voranschl. 22), Montur- und Bettenwesen	6,400.000
" 22 (i. Voranschl. 23), Remontirung	940.000
	74,959.857
Ab eigene Einnahmen	3,114.000
	71,845.857

Das Birement wird nur innerhalb jedes der einzelnen Titel gestattet; dagegen ist ein Birement zwischen den einzelnen Titeln nicht gestattet.

##### B. Kriegsmarine.

Titel 1, Centralleitung	fl. 108.332
" 2, Behörden und Aemter	320.248
" 3, ausgerüstete und Reservefahrzeuge	1,463.080
" 4, Truppen und Anstalten	879.845
" 5, Hofirte	258.152
" 6, Schiffbau und Maschinen	3,702.152
" 7, Artillerie	237.837
" 8, Land- und Wasserbauten	137.666
" 9, besondere Marineauslagen	172.000
" 10, Versorgungsanstalten	194.000
	7,473.312
Ab eigene Einnahmen	100.000
	7,373.312

Folgendes Birement ist gestattet: Innerhalb der ersten fünf Titel unbeschränkt; bezüglich der letzten fünf Titel innerhalb der einzelnen Titel; endlich zwischen der Post „Supernumeräre“ und dem zehnten Titel „Versorgungsanstalten.“

#### Capitel III. Finanzministerium.

Titel 1, Centralleitung	fl. 91.044
" 2, Centralclasse	20.040
" 3, Rechnungsdepartement	20.946
Ruhegenüsse und zwar:	
" 4, Ministerium des Aeußern	252.347 fl.
" 5, Militär ex camerali	1,190.000 "
" 6, Marine ex camerali	17.000 "
" 7, Militärcentral- u. Marinebuchhaltung	142.000 "
" 8, Finanzministerium	600 "
" 9, Oberster Rechnungshof	2.600 "
	1,604.547
	1,736.577

Folgendes Birement ist gestattet: Bei Titel 1, Centralleitung, zwischen den Posten Nr. 14 und 17.

Bei Titel 2, Centralclasse, zwischen den Posten Nr. 8 und 9. (Fortsetzung folgt.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstunterzeichnetem Diplome den mittlerweile verstorbenen Professor der Physiologie an der Prager Universität Dr. Johann Burkhyns als Ritter des Leopolds-Ordens den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. August d. J. den Oberfinanzrath Dr. Andreas Pawlik zum Hofrath und Finanzprocurator in Prag allergnädigst zu ernennen geruht. **Brestel m. p.**

Der Minister des Innern hat den Statthaltereiseccretär Emil Czerlunczakiewicz, dann die Bezirkscommissäre und früheren Bezirksvorsteher Stephan Ritter von Galecki und Ludwig Buszynski zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe in Galizien ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Rede des Prinzen Napoleon.

Laibach, 5. September.

Das Tagesereigniß ist unbestritten die vom „rothen“ Prinzen bei Eröffnung der Generaldebatte über das Senatusconsult im Senate gehaltene Rede. Diese Rede ist so sehr im Gegensatz mit den Traditionen der Napoleon'schen Politik, insbesondere jener Napoleons III., daß sie die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich ziehen muß. Prinz Napoleon hat allerdings stets eine sehr demokratische Gesinnung zur Schau getragen, allein man glaubte bisher nicht recht an die Aufrichtigkeit derselben. Der Prinz nahm immer noch zu rechter Zeit den Rückzug und den Worten fehlten die Thaten. Der Prinz hielt zwar seinerzeit in Ajaccio, als der Kaiser sich in Algerien befand und die Kaiserin die Regentschaft führte, bei Einweihung des Denkmals Napoleons I jene Rede, welche die Principien von 1789 glorificirte. Allerdings fiel er in Ungnade. Er wurde auf Reisen geschickt, nachdem der Kaiser ihm seine Unart in einem strengen Briefe verwiesen. Nun ist die Kaiserin wieder einmal in Ajaccio und der Prinz benützt wieder einmal die Gelegenheit, dem Kaiser mit Freimuth die Wahrheit zu sagen. Er hält seine Rede im Senat, in welcher er die wichtigsten Mängel des Senatusconsults entwickelt. Da fehlt vor allem die Ministerverantwortlichkeit. Das Regiment ist noch zu persönlich. Der Senat ist bisher nach seinem Ursprunge, durch Ernennung von Seite der Regierung, nichts als eine Vertretung der Regierung, er soll zu einer Vertretung des Volkes werden, indem er von demselben gewählt werden soll. Ferner verlangt der Prinz, die Verfassung soll discutirbar sein. Es besteht nämlich ein Senatusconsult, wornach es verboten ist, die Verfassung, als Grundlage des Reiches zu discutiren. Endlich, und dies ist nicht der mindest wichtige Wunsch, verlangt der Prinz die Wahl der Maires durch den Municipalrath, bisher ernannte nämlich die Regierung die Maires der kleinsten Gemeinde. Dies ist gewiß eine Forderung, deren Erfüllung man überall für eine selbstverständliche halten wird, nur nicht in Frankreich, denn auf dieser bis in die kleinste Gemeinde hinabreichenden bureaukratischen Ulgewalt beruht eben, was Frankreich, wenigstens scheinbar, groß gemacht, die Centralisation. In der Erfüllung dieser Forderung liegt eine ganze Umwälzung nicht nur in der Staatsmaschine, sondern im Charakter des französischen Volkes selbst. Jedes Volk hat die Freiheit, die es verdient. Frankreich hat immer nach Centralisation gestrebt; selbst in dem kurzen Interregnum der Republik herrschte der Wohlfahrtsausschuß, der Convent durch seine Commissäre tyrannisch bis in die verborgenen Winkel der Republik, das „Gleichmachen“ ging wieder nur darauf hinaus, eine große, wenn auch republikanische Centralmacht zu schaffen, welcher kein berechtigter Einzelwille in dem weiten Gebiete der Republik widerstreben sollte. Bald schlug das Experiment in das Gegentheil um. Der erste Napoleon wußte die kurze Zeit unterdrückten Gefühle der großen Nation wieder in ihr historisches Bett zu lenken. Er — allerdings nur vermöge einer seltenen Vereinigung von Energie und Genie, von kriegerischem und administrativem Talent — befriedigte die Nation durch straffes Anziehen der Zügel und Ausbreitung der französischen Centralisationsmaschine über einen großen Theil Europas. Sein Neffe hat es bis jetzt meisterhaft verstanden, das unruhige Volk der Pariser durch „Panem et Circenses“, gesteigerten Wohlstand und kriegerische Spiele in allen Welttheilen, angenehm zu beschäftigen. Die Krankheit, das zunehmende Alter, die Mißerfolge der letzten Jahre mögen allerdings Momente sein, die kein besonnener Politiker unterschätzen darf. Aber noch weniger darf er übersehen, daß Louis Napoleon noch immer der mächtigste und geistvollste Monarch der romanischen Welt, daß er ein Mann von seltener Willensstärke und politischer Fernsicht ist, der bis jetzt noch jeden Sturm durch kluges Temporisiren und Nachgeben zu rechter Zeit zu beschwören verstand und der sich vielleicht des rothen Prinzen nur bedient, um sich den Uebergang zum constitutionellen System, der denn doch angebahnt ist, zu erleichtern und frischeres Leben in die schon einigermaßen stagnirende Versammlung des Senats zu bringen. Die Conjecturalpolitiker werden daher wohl daran thun, mit ihrem Urtheil nicht zu vorschnell zu sein und den kranken Louis Napoleon nicht zu schnell zu den Todten zu werfen.

## Oesterreich.

**Wien, 3. September.** (Zur Landtagsöffnung.) Das „N. Frödl.“ schreibt: Ein hiesiges Blatt brachte in seiner gestrigen Nummer als Nachtrag die Mittheilung, „den Statthaltern jener Provinzen, deren Landtage in der ersten Hälfte dieses Monats eröffnet werden, sei die gemessene Instruction zugegangen, daß diese Landtage die diesjährige Session längstens am 15. October schließen müssen.“ Die Nachricht ist, wie einer unserer hiesigen Correspondenten schreibt, ihrem vollen Inhalte nach unwahr. Die einzige „Instruction,“ welche in Angelegenheit der Landtage an die Statthalter und Landesmarschälle gesandt wurde, war die Einladung zur Wahl der Eröffnungstage der Landtagsessionen, in der die Zeit vom 9. September bis zum 24. October als Eröffnungstermine für die Landtage angegeben war. Der Reichsrath tritt in der Zeit vom 10. bis 15. November wieder zusammen und es steht demnach nicht zu befürchten, daß ein Landtag, der am 15. October noch nicht geschlossen ist, gleichzeitig mit dem Reichstage tagte. — In dieser Session werden die Landtage, wie man uns berichtet, sich zu allererst mit dem directen Wahlrechte beschäftigen, da die Beschlüsse in dieser Richtung vom vorigen Jahre, als nur von zwei Landtagen gefaßt, unberücksichtigt geblieben sind.

— 4. September. Mehrere Blätter haben gemeldet, Erzherzog Karl Ludwig habe sein Befremden darüber ausgesprochen, daß der Bischof von Brünn Graf Schaaffgotsche anläßlich der Gedekfeier in Slawikowitz unter den anderen Autoritäten im Brünnener Bahnhofe nicht erschienen war. Die Thatfache ist richtig; gleichwohl glauben wir, nach einer uns von wohlunterrichteter Seite zugehenden Bemerkung beiseite zu stellen, daß der von einigen Zeitungen veröffentlichte angebliche Wortlaut der Aeußerung, welche Sr. kaiserliche Hoheit bei diesem Anlasse gemacht haben soll, keineswegs auf unmittellbarer Mittheilung des Schörrn beruhen kann, da er wesentliche Entstellungen und Unrichtigkeiten enthält.

— (Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers) wurde auch in Mostar in sehr feierlicher Weise begangen. Als bei Tagesanbruch der dortige k. k. Consul die österreichisch-ungarische Flagge hiszte, zogen sogleich das Castell und sämtliche Consulate ihre bezüglichen Flaggen auf. Der Generalgouverneur von Bosnien, Saffet Pascha, der Gouverneur von Mostar, Mahmed Pascha, und der Truppenobercommandant Ahmed Pascha in Begleitung eines zahlreichen Gefolges, sämtliche Consuln, der Metropolit und Archimandrit des griechisch-orientalischen Ritus und der Vorstand der katholischen Gemeinde wie nicht minder die meisten ottomanischen Behörden stellten dem k. k. Consul ihren Besuch ab, um demselben die besten Glückwünsche für das Wohlergehen Sr. Majestät und der gesammten kaiserlichen Familie auszudrücken. Der Bischof von Metellopolis und apostolische Vicar in der Herzegovina kam eigens zu dem Zwecke aus seiner Residenz in Bukov. In der Kathedrale von Mostar wurde ein feierliches Teuenn abgehalten, nach dessen Beendigung der k. k. Consul die Gratulation der österreichischen Colonie, die meist aus Dalmatinern besteht, entgegennahm und bei dieser Gelegenheit in slavischer Sprache eine längere An-

sprache an dieselbe hielt, in welcher er auf die bedeutenden Fortschritte des Landes in dem letzten Decennium hinwies, den wesentlichsten Antheil den Anstrengungen der Dalmatiner vindicirte, für welche sich hier ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnet hat, und endlich bemerkte, daß die günstige Lage der österreichisch-ungarischen Unterthanen in den Ländern der Pforte der Politik der Regierung, insbesondere der Thätigkeit des Reichskanzlers und des Botschafters bei der hohen Pforte zuzuschreiben sei. Die mit einem Hoch auf Sr. Majestät endende Rede wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

— (Ueber die Ereignisse in Sebenico) schreibt die „Wiener Abdpst.“: Die ihrerzeit vielbesprochenen und von den Blättern je nach ihrer Parteilichung in verschiedener Färbung erzählten Excesse zu Sebenico haben nun auch der officiösen „Corresp. Italienne“ zu einem Artikel Anlaß gegeben, der hoffentlich der mäßigen Polemik, in der sich namentlich italienische Oppositionsblätter in Folge jener Ereignisse gefielen, ein Ziel setzen wird. Das officiöse Blatt constatirt in der entschiedensten Weise, was auch wir bereits in unseren ersten Mittheilungen sagten, daß nämlich vierzehn betrunkenen italienischen Matrosen zuerst unter einander Streit anfingen und dann sammt und sonders sich gegen die zwei Gendarmen kehrten, die einschreiten wollten, um dem Tumulte ein Ende zu machen. Erst in Folge des Widerstandes gegen die einschreitenden Gendarmen habe die Unordnung größere Dimensionen angenommen. Die „Corresp. Italienne“ legt im Hinblick auf diesen Sachverhalt der ganzen Angelegenheit keinen politischen Charakter bei und auch wir glauben, daß durch die nunmehr von beiden Seiten constatirten factischen Verhältnisse den erwähnten Blättern der Stoff zu weiteren Insinuationen entzogen und die Angelegenheit überhaupt vom politischen Standpunkte aus erledigt sein wird.

**Graz, 2. September.** (Schlußsitzung des Lehrertags.) Schuldirektor Köhler (Wien) beleuchtet in schwungvoller Rede die gerichtlichen Momente der Volksschule. Lehrerin Großnigg spricht ebenfalls über die Bedeutung der Volksschule. Redacteur Zessen (Wien) hält eine glänzende Rede über die Gehaltsregulirung und Beförderung der Lehrer. Er stellt einen Antrag, bestehend aus vierzehn Punkten, welcher einstimmig angenommen wurde. Nächstes Jahr findet kein Lehrertag statt, da man beschloß, den allgemeinen deutschen Lehrertag in Wien zu besuchen.

**Prag, 1. September.** (Ein Wort an die Wähler.) Das „Prager Abendblatt“ bringt „Ein Wort an die Wähler.“ Es schreibt unter anderem: „Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, sollen sich auf dem Lande Leute herumtreiben, welche dem Volke vorspiegeln, es sei jetzt ein entschiedener Umschwung zu Gunsten der Declarations-Politik zu erwarten, die Wähler mögen daher nur noch dies Einmal vollzählig bei der Wahl erscheinen und die Declaranten wiedewählen, dann sei Alles gewonnen. Die Steuern würden bedeutend herabgesetzt oder gänzlich nachgelassen, die Stellung von Recruten aufgehoben und auch sonst noch derartige Concessionen ertheilt werden, daß Böhmen in staatsrechtlicher Beziehung dann eine fast noch günstigere Stellung einnehmen würde als Ungarn. Es ist nicht wahr, daß, wenn die Declaranten wiedergewählt würden, ein Umschwung in den staatsrechtlichen Verhältnissen der Monarchie eintreten müßte; es ist eben-

wenig wahr, daß dann die Steuern ermäßigt und die Recrutenstellung aufhören würde. Im Gegentheil, der jetzige unfeindliche Zustand der fortwährenden nationalen Spannung würde durch die Wiederwahl der Declaranten nur noch gesteigert und eine Verstärkung nur umsomehr erschwert werden. Keine Regierung kann und darf es wagen, den nach langen Kämpfen errungenen, von der großen Mehrzahl der Völker acceptirten gesetzlichen Boden in Oesterreich wieder in Frage zu stellen und hierdurch das Reich neuen ungewissen Experimenten preiszugeben; keine Regierung kann und wird daher auch auf die Forderung der Declaranten nach Beseitigung der Verfassung eingehen. Nur wenn die Vertreter der böhmischen Nation in den Landtag eintreten und dort ihre Forderungen geltend machen, ist ein endlicher und beiderseits befriedigender Ausgleich möglich, denn eine so compacte und gewichtige Opposition wie die böhmische kann, wenn sie auf legalem Boden sich bewegt, nicht ignorirt werden, sie muß und wird sich geltend machen und ihre gerechten Forderungen um so eher durchsetzen, als ihr in einem solchen Falle die Unterstützung der Polen, Slovenen und deutschen Autonomisten nicht fehlen kann. Auf dem bisherigen Wege aber ist eine Einigung niemals möglich, und deshalb würde auch die Wiederwahl der Declaranten nichts weiter bedeuten, als die Verlängerung der gegenwärtigen Zustände in Böhmen bis ins Unendliche.“

## Ausland.

**Florenz, 3. September.** (Der Justizminister Pironti) hat seine Entlassung eingebracht; eine Cabinets-Krise gilt für wahrscheinlich.

**Rom, 3. September.** (Abzug der Franzosen.) Von „competenter Seite“ wird versichert, die französische Besatzung werde Civitavecchia noch im Laufe des Septembers verlassen.

**Paris, 3. September.** (Prinz Napoleon) wurde gestern zum Kaiser berufen der ihn ersucht haben soll, keinen Theil mehr an der Debatte zu nehmen.

**Levantepost bis 28. August.** Der „Lev. Her.“ veröffentlicht den wesentlichen Inhalt eines Schreibens, welches der Vicekönig von Egypten an den Großvezier gerichtet und Taalat Pascha nach Constantinopel überbracht hat. Der Vicekönig rechtfertigt sich darin gegen die Beschuldigung, daß er die ihm durch die großherrlichen Firmane verliehenen Befugnisse überschritten, und berührt alle Punkte, welche zu Bedenken Anlaß gegeben, nämlich die Abberufung der ägyptischen Truppen aus Candia, die an verschiedene Souveräne erlassene Einladungen zur Eröffnung des Suezcanals, die angebliche Geringschätzung gegen die türkischen Botschafter, die Mission Rubar Pascha's, die Lage der ägyptischen Finanzen und die Vermehrung seiner Armee. Am Schlusse drückt der Vicekönig die Hoffnung aus, seine freimüthige Auseinandersetzung werde den ungünstigen Eindruck zwischen, welchen ganz ungerechte Anklagen auf den Sultan hervorgebracht. Seine Treue und Hingebung seien unerschütterlich; auf diese gestützt, appellire er an die Großmuth Sr. Majestät und er sei entschlossen, den Ausdruck seiner Ehrfurcht an den Stufen des Thrones niederzulegen, sobald die Erledigung einiger wichtigen Geschäfte ihm dies gestatte. Der „Lev. Herald“ meint, die Pforte solle sich durch diese schönen Worte nicht

## Feuilleton.

### Der fliegende Holländer.

Erzählung von A. v. Schw.—

(Schluß.)

IX.

Bald, nachdem sich der Arzt und Gustav entfernt, trat ein langer, schwächlicher, junger Mann in den Palazzo Balbi. Es war Gottfried. Mit klopfendem Herzen schlich er über die breiten steinernen Treppen bis zur Thüre Aureliens, die er allein wußte. Er öffnete und trat ein. Ein peinliches Halbdunkel brütete in dem schwülen Raume, das Gottfrieds Herz beängstigte. Er spähte durch den ganzen Saal, ohne sie zu gewahren, als er plötzlich durch den matten Schimmer, der sich verstohten durch die Zwischenräume der Gardinen schlich, auf ein dunkelfärbiges Ruhebett aufmerksam wurde, das in der äußersten Ecke des Gemaches stand. Er trat näher. Welch' Anblick bot sich dem empfindsamen Herzen unseres jungen Freundes. In schwarze Kleider gehüllt, schlummerte das lieblichste aller Wesen in den bauschigen Pölkern des Divans wie eine bezauberte Rose, die langen üppigen Haare in harmonischer Unordnung über Schulter und Busen gelöst, das bleiche, schmachtende Gesicht auf einer ihrer Hände ruhend, während die andere nachlässig ausgestreckt im Schoße lag — die unvergleichlichen Lippen halb geöffnet, als begehrt sie sanfte, liebevolle Liebkosung. — Gottfried konnte nicht widerstehen; er warf sich vor ihr auf die Knie und bedeckte sie mit unzähligen Küssen.

Aurelia erwachte; aber ohne zu erschrecken, blickte sie ihn mit den großen, freundlichen Augen fragend an,

als hätte sie nur seine Gegenwart geträumt, als fühlte sie nur die Nähe ihres einzigen Glückes, den milden Balsam ihrer Leiden. Gottfried erschrak vor diesem Blicke; er hatte so etwas Ueberirdisches, Todtenhaftes an sich, das seine Seele beben machte, und er verbarg sein Gesicht an der klopfenden Brust der Freundin.

Was beunruhigt Dich, Gottfried? liespelte sie wie erwachend.

Du leidest, leidest peinlicher denn je; kannst Du mir das lengnen? Mich ängstigt Deine Krankheit und mitfühlend leide ich mit.

Es ist vorüber. Die Erregtheit war eine augenblickliche. Ich werde mich erholen; sei heiter, Gottfried, und erleichtere mir meinen außergewöhnlichen Zustand.

Diese Worte wirkten. Indem Gottfried das Herz Aureliens an dem feinen klopfen fühlte, gewann seine Seele mit einem male Kraft, und indem er lange und innig in das dunkelblaue Augenpaar blickte, schienen wieder die Freuden der Vergangenheit vor ihm aufzutreten; lecke Traumfiguren und großblättrige Blumen schoßen aus ihrer Tiefe und sie dufteten und wiegten sich unter der Last buhlender Libellen; auf ihren Blüthen perlte der Thau, wie Freudenthränen in Mädchenaugen, alles lachte ihn an, die Wiese prangte im üppigen Grün und er sprang darauf herum, leichtsinnig scherzend mit leichtsinnigen Mädchenherzen . . .

Au was dachtest Du, Gottfried? hub plötzlich Aurelia an, als sie Thränen in dessen Augen gewahrte. Aber er konnte nicht antworten. Indem seine Lippen lange auf denen Aureliens ruhten, schien er gleichsam jede weitere Frage unterdrücken zu wollen. Erst, als sie müde die Augen schloß, ließ er ab und sich vor ihr niederkauernd auf den bunten Teppich, stützte er nachdenklich seinen Kopf auf die eine Hand, während die andere auf Aureliens Schulter zwischen den aufgelösten Haaren ruhte.

Es dürfte dem Leser nicht schwer sein, zu errathen, welche Gedanken Gottfried beschäftigten, das Ereigniß in der Frari-Kirche hatte ihn tief erschüttert. Ebenso die Beständnisse, die hierauf von Seite Aureliens folgten, ohne daß er ihr deshalb zu zürnen vermocht hätte, da die Schuld von ihrer Seite nicht hoch anzuschlagen war. Es schien ihm sogar erklärlich, daß das übervolle Herz eines Mädchens leicht in, sich selbst unbewußte, Ausschreitungen verfallen konnte, da ja bei diesen Naturen einzig nur das Gefühl regiert und jede vernünftige Ueberlegung untergeht in den sinnberauschenden Einflüssen glühender Empfindungen. Er führte sich die Combinationen vor die Seele, die möglicherweise Aurelien bewogen haben mochten, ihre eigenthümlichen Phantasiegebilde fortzuspinnen, bis sie in eine unglückselige und wesentlich Verwechslung der Personen ausgeartet waren. Unter diesen Gedanken trat eine sichtsliche Umstimmung in Gottfried ein. Wußte er ja selbst nicht, ob bei dem aufgeregten Zustande seiner Freundin all' ihren Gefühlsausbrüchen vollkommen Rechnung zu tragen sei — und die Begegnung — sie war ihm zu räthselhaft, um von ihr Gebrauch machen zu können.

Er hatte es nicht bemerkt, daß unterdessen Aurelia eingeschlummert war. Ein kummervolles Lächeln spielte um die schönen Züge, aber es war eben deshalb kein beruhigendes für Gottfried. Die physische Anspannung, in der sie sich befand, bewirkte bei der geringsten Ruhe einen schlafähnlichen Zustand, in dem eine krankhafte Blässe über ihr Gesicht sich zu verbreiten pflegte. Er erhob sich leise aus seiner liegenden Stellung und schritt auf den Zehen gegen die Thüre des großen, nebenanstoßenden Saales. Es war darin alles ruhig. Seine Besorgniß, der Arzt möchte früher erscheinen als gewöhnlich, versetzte ihn in einige Aufregung, da er aus gewissen Gründen vorderhand noch nicht entdeckt sein wollte. Aurelia zu verlassen dünkte ihm zu früh, und

ire machen lassen, und wenn auch vielleicht für diesmal auswärtiger Einfluß dem Schuldigen die volle Strafe erspare, so möge der Großvezier sich doch eine „materielle Beischrift“ dadurch verschaffen, daß er den Firman von 1866 zurücknehme, welcher den Hauptantrieb zu dem verrätherischen Beginnen des Vicekönigs gegeben. — Aus Smyrna, 27. August, wird gemeldet, daß das Kanonenboot „Streiter“ von dort abgegangen sei, um sich dem Admiralschiff, der Panzerfregatte „Ferdinand Max“, anzuschließen, welche sich in den Gewässern von Rhodus befindet.

### Aus dem Gerichtssaale.

Cilli, 1. September. (Schwurgerichtsverhandlung gegen Franz Wiesthaller, gewesenen Redacteur der „Marburger Zeitung.“) Heute fand die erste Schwurgerichtssitzung beim hiesigen Kreisgericht statt, zu welcher sich eine große Zahl Zuhörer eingefunden hatte. Der Schwurgerichtshof bestand aus dem Präsidenten v. Vest als Vorsitzenden und den Landesgerichtsräthen Martinal und Ritter von Garzaroli als Botanten. Als öffentlicher Ankläger fungierte Staatsanwalt Herrmann Mully.

Der Angeklagte Wiesthaller verteidigte sich selbst. Gegenstand der Anklage war ein am 23. April d. J. in der „Marburger Zeitung“ mit der Ueberschrift: „Die pfäffisch-slovenischen Bestrebungen“ erschienener Artikel, als dessen Verfasser Herr Franz Wiesthaller sich bekannte. In diesem Artikel wird der „Pfaffheit und den „Römlingen“ das Ankämpfen gegen die höchsten Güter der Menschheit, ewige Feindschaft gegen das Vaterland und die Freiheit vorgeworfen und den liberalen Slovenen mit den Worten: „Hütet Euch vor den Gezeichneten“ — der Bund mit der „pfäffisch-slovenischen“ Partei, welche durch ihre Verbindung mit den „Römlingen“ sich ein unauslöschliches Brandmal aufgedrückt habe, widerrathen. Die Staatsbehörde findet in diesen Stellen und in ihrem Zusammenhange den Thatbestand des nach § 302 A. St. G. strafbaren Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Aufreizung zur Feindseligkeit gegen einen Stand der bürgerlichen Gesellschaft.

Nach Befragung des Angeklagten über seine Generalien wird die Anklageschrift nebst Gründen und verincriminirte Artikel zur Vorlesung gebracht. Herr Wiesthaller, zu Verantwortung aufgefordert, entwickelte in begeisterten Worten die Principien, auf welche fußen der jenen Artikel verfaßt, hält die Ausdrücke „Pfaffheit“ und „Römlinge“ aufrecht, erklärt deren Bedeutung und beweist die Existenz jener Partei, der Rom höher steht als das Vaterland, der Syllabus höher als die Staatsgesetze, der Befehl des Papstes höher als das Gebot des österreichischen Reiches. Nicht gegen den Priesterstand als solchen, sondern gegen jene Männer dieses Standes, welche ihr edles Amt zur Ausbeutung selbstsüchtiger, freiheitsfeindlicher Zwecke mißbrauchen, seien jene seine Worte gerichtet. In diesem Sinne sprach der Angeklagte in beredter Weise weiter. Zum Schlusse wendete er sich an die Geschwornen, indem er ihnen zurief, wie sonderbar und bedauerndwerth es wäre, wenn ein Institut, das zum Schutze der Freiheit, der Presse geschaffen worden, sich gegen jene Männer kehren würde, die, wie er, ihr Leben dem Dienste der Freiheit gewid-

met. Laute Beifallsäußerungen der Zuhörerschaft riefen den Ordnungsruf des Vorsitzenden hervor.

Die Staatsanwaltschaft hielt in dem darauf folgenden Plaidoyer die Anklage aufrecht, und beantragte für den Fall, als die Geschwornen die Absicht des Angeklagten, durch den in Rede stehenden Artikel zur Feindseligkeit gegen die katholische Priesterschaft, somit gegen einen Stand der Gesellschaft, aufzureizen versucht zu haben, nicht als erwiesen annehmen sollten, dessen Verurtheilung wegen Uebertretung der Vernachlässigungspflichtgemäßer Obsorge bei Aufnahme eines strafbare Handlung begründenden Artikels in ein öffentliches Blatt.

Der Angeklagte entkräftet die Begründung der Anklage und weist insbesondere darauf hin, daß bei dem vorliegenden Geständnisse, nach welchem er den beanstandeten Artikel selbst geschrieben, von einer Vernachlässigungspflichtgemäßer Obsorge keine Rede sein könne. Nach der Schlussrede des Staatsanwaltes und der Gegenschlußrede des Angeklagten erklärt der Vorsitzende das Beweisverfahren für geschlossen und zieht sich der Gerichtshof zur Berathung über die Fragestellung zurück. Nach Verlauf einer Stunde erscheint der Gerichtshof wieder und werden vom Vorsitzenden den Geschwornen folgende drei Fragen vorgelegt:

1. Ist der Angeklagte Fr. Wiesthaller schuldig, daß er in dem von ihm verfaßten „die Bestrebungen der pfäffisch-slovenischen Partei“ überschriebenen und in Nr. 50 der „Marburger Zeitung“ vom 25. April 1869 veröffentlichten Artikel die katholische Geistlichkeit mit den Ausdrücken „Pfaffheit“ und „Römlingen“ bezeichnet, im zweiten Absätze dieses Artikels: „die Gegenpartei blüht mit Liebe und Stolz“ u. s. w. — bis „welche die Welt vom Joche der Römlinge befreien,“ dieser Geistlichkeit die Rüstung gegen die höchsten Ziele der Menschheit zugemuthet, im letzten Absätze: „Uns will bedünken“ u. s. w. — bis „Hütet Euch vor den Gezeichneten“, dieser Geistlichkeit die Vereinigung zur Unterdrückung der Freiheit zur Last gelegt und sie ewige Feinde des Vaterlandes und der Freiheit genannt, und daß er dadurch Andere zu Feindseligkeiten wider einen Stand der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich gegen die katholische Geistlichkeit zu verleiten gesucht habe?

2. (Für den Fall der Verneinung der ersten Frage): Ist der in Frage 1 erwähnte Artikel in den bezeichneten Ausdrücken und Stellen geeignet, Andere zu Feindseligkeiten gegen die katholische Geistlichkeit zu verleiten?

3. (Für den Fall der Verneinung der ersten und Bejahung der zweiten Frage): Ist der Angeklagte schuldig, daß er als Redacteur der „Marburger Zeitung“ bei Veröffentlichung des erwähnten Artikels jene Aufmerksamkeit vernachlässigt habe, bei deren pflichtmäßiger Anwendung die Aufnahme der bezeichneten Ausdrücke und Stellen unterblieben wäre?

Nach wenigen Minuten kehrten die Geschwornen zurück und verkündete deren Obmann Dr. Mörtl, daß die Geschwornen die beiden ersten Fragen stimmeneinhellig mit Nein beantwortet haben, wozu die dritte Frage entfalle. Der Vorsitzende verkündete hierauf das Freisprechungserkenntniß. Unter lauter Zustimmung verließ das Publicum hochbefriedigt den Saal. (Tagesp.)

### Tagesneuigkeiten.

— (Aus Tunis) meldet eine Correspondenz des „Off. Triest.“ daß auch dort das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich aufs festlichste begangen wurde. Alle Vertreter fremder Nationen hatten festlich geflaggt. In der katholischen Kirche wurde ein Hochamt abgehalten und nach demselben nahm der österr. Generalconsul die Glückwünsche seiner Nationalen entgegen. Im Auftrage des Bey brachten zwei Generale und ein Adjutant ihre Gratulationen dar. Am Festbanket des k. k. Generalconsuls nahmen die Notabilitäten seiner Nationalen Theil. — Ein ähnlicher Bericht liegt aus Scutari vor.

— (Abenteuer zur See.) Man schreibt der „Agrarier Btg.“ aus Fiume: Der Finanzrath Zurbaleg ist auf seiner Inspectionsreise zwischen Zengg und Carlodago bei Jablanac in Folge der starken Bora mit seinem Schiffe verunglückt, das heißt das Schiff, worin er mit dem Finanz-Einnehmer Supancic und vier anderen Personen fuhr, wurde vom Winde umgeschlagen; glücklicherweise waren sie insgesamt Schwimmer und befanden sich nur gegen 50 Klafter weit vom Ufer; alle haben daher ungeachtet der starken Bora das Ufer erreicht und konnten sich von den Klippen ans Land schwingen, blos Zoll-Einnehmer Supancic war schon kraftlos und wäre beinahe ertrunken, wenn ihn nicht zwei Matrosen bei den letzten Anstrengungen, das Ufer zu erreichen, unterstützt hätten; durch einige Momente lag er sodann ganz bewusstlos, erholte sich aber bald in Folge der angewendeten Hilfe. Das Schiff wurde nach einigen Stunden von herbeigekommenen Fischern herausgezogen und die Bagage des Finanzrathes gerettet. Alles kam mit dem bloßen Schrecken davon.

— (Vorbereitungen zum Concil.) Der „Morning-Post“ wird über mancherlei Vorbereitungen zum Concil geschrieben. Der Correspondent des englischen Blattes hört von den Anerbietungen römischer Edelleute, die ihre Wohnungen ganz oder zum Theil für die Unterkunft armer Prälaten zur Verfügung gestellt, und von Speculanten, die gegen klingende Münze für Bischöfe und niedere Geistliche, die Laten, Wohnung, Kost, Wagen u. zu Preisen von 30 bis 3 Francs abwärts per Tag beschaffen. Weiter wird über den Flußtransportdienst gemeldet, den Fürst Torlonia eingerichtet, und von den Denkmünzen, die in Gold für die Cardinäle, in Silber für die Bischöfe und in Bronze für die Priester geprägt werden, und auf der einen Seite das Bildniß des Papstes, auf der Rehrseite die Inschrift des Monumentes auf dem Janiculus tragen sollen. Die Stenographen sind, nach den Angaben desselben Berichterstatters, 23 Mann stark und aus dem römischen Seminar und den fremden Anstalten entnommen, so daß je zwei oder drei stets im Stande sein werden, den verschiedenen Aussprachen des Lateinischen zu folgen. Der Correspondent denkt bereits mit einigem Schrecken an das Latein der englischen Bischöfe, das ihren Mitbrüdern gar seltsam klingen müsse. Ausgebildet wurden die Stenographen von dem Abbé Marchesi, der ehemals Stenograph im piemontesischen Parlamente war und nach längerer Unterweisung seine Zöglinge einstweilen losgesprochen hat. Einer der letzteren, ein Deutscher, stenographirte bei einem kürzlich vorgenommenen Probeversuch Cicero's erste Rede in Catilinam, welche von einem deutschen Bischöfe declamirt und natürlich viel rascher gesprochen wurde, als die meisten der beim Concil vertretenen Bischöfe lateinisch ex tempore reden können. Beim Uebertragen zeigten sich nur wenige Fehler.

da er in Folge des letzten Ereignisses auf ein Wiedersehen verzichten mußte, schien ihm jede Minute Verweilens unbezahlbar. Er blieb unentschlossen in der lieblichen Nähe seiner Geliebten träumend.

### X.

Gustav war indessen nur wenige Schritte mit dem Doctor gegangen. Die einbrechende Nacht stimmte ihn misanthropisch und er empfahl sich schon auf der Piazzetta, von wo aus der Arzt allabendlich seinen Spaziergang in die Giardini pubblici zu machen pflegte. Seine ersten Schritte führten ihn wie immer unter die Arkaden der neuen Procuratie. Hier überlegte er was er beginnen sollte. Die Marcuskirche lag noch vor ihm; sollte er einen Versuch machen und sich überzeugen ob nicht sie vielleicht dort ihre Abendandacht verrichtete? Es schien ihm Zeitverlust, während der Abwesenheit des Arztes konnte er mehr wagen als einer unbestimmten Hoffnung Raum geben, die ihn so wie so keiner Entscheidung nahe zu bringen vermochte. Der Gedanke wurde in ihm reger sie in nächster Nähe zu sehen, sie anzusprechen, ihr zu Füßen zu sinken um endlich seiner lang angehaltenen Leidenschaft Luft zu machen. Er hatte unzählige Male die günstige Gelegenheit gesucht, sie allein zu treffen, allein der Zufall wollte es, daß eine persönliche Begegnung stets zur Unmöglichkeit wurde.

Durch das letzte Ereigniß der Verzweiflung nahe gebracht, beschloß nunmehr Gustav, alles zu wagen, um seine Träume zu realisiren. Er wußte nicht, der unglückliche Schwärmer, daß jener Unbekannte Aurelien so nahe stand, wie keine zweite Seele unter den Sternen. Seine Gedanken schweiften viel zu abseits, und so verließ ihn die Vernunft in den entscheidendsten Augenblicken. Seine Fantasie war ihm, wie gewöhnlich, vorausgeeilt. Er sah sich schon in ihren Armen, seine Brust an der ihren und nicht mehr an dem kalten Steinbussen des Genius der Frari-Kirche. Aurelia wollte er alle Gefühle

opfern, die er an dem kalten Marmor in der Frari-Kirche verschwendet.

Er kam sich wie ein Verbrecher vor, als er die Thorchwelle des Palazzo Balbi überschritt und zitternd die steinerne Treppe betrat. Sein ganzes Glück hing an diesem einzigen Momente, er konnte ihn nicht vorbegehen lassen, so sehr eine innere Stimme ihn davon abzuhalten schien. Zur größern Vorsicht versuchte er in den Saal des Arztes einzutreten, der ihn zugleich vor einer zu voreiligen Handlung oder Ueberraschung schützte. Er fand ihn unverschlossen, was ihn bewog, seinen Gedanken auszuföhren. Dieselbe Stille und daselbe unheimliche Halbdunkel wie immer, nur schien es ihm, als ob er Schritte und zwar die eines Mannes im Nebenzimmer vernehme. Er wollte horchen; in diesem Augenblicke hörte er die Thüre am Corridor zu Aureliens Zimmer leise schließen. Es war ohne Zweifel Gottfried, der sich entfernte in der Meinung, der Arzt sei nach Hause gekommen. In Gustavs Seele aber wurde der ganze Fluß seiner Leidenschaft rege und in der Ueberzeugung, jenes Geräusch rühre von dem geheimen Besuche des mysteriösen Unbekannten her, riß er die Thür zu Aureliens Schlafgemach auf und stürzte hinein. —

Es war alles ruhig. Aurelia schlummerte am Divan, das Gesicht tief in dem Wellenthale eines bauschigen Kissens. Es war dasselbe bleiche himmlische Gesicht voll Liebe und Amuth, dasselbe düstige Haar, der personifisirte Traum und doch wachend, ein verkörpertes Liebeslied voll der glühendsten Worte. . . Gustavs Empfindung kannte keine Schranken und mit schlotternden Knieen und brechendem Herzen stürzte er gegen das Ruhebett.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Corridorthür und Gottfried trat ein. Lautlos anfangs startete der plötzlich gebannte Eindringling in der Mitte des Gema-

ches diese neue Erscheinung an. Er that einen Schrei und fiel auf einen zweiten Divan der in der Mitte der Wand unter einem Spiegel stand. Aurelia war erwacht, aber sie wußte nicht, um was es sich handelte. Sich aufrichtend, rief sie mit engelreicher Milde und inniger Zärtlichkeit den Namen Gottfrieds, der ihr allein sichtbar ward. Aber kaum hatte sie den geliebten Namen ausgesprochen, als Gustav hervorstürzte und zu den Füßen Gottfrieds zusammenbrach. Aurelia sank bewusstlos in die Kissen. —

Es war spät Abends. Der Arzt, welcher sich etwas zu lange auf der Riva Schiavoni aufgehalten hatte, beeilte sich, noch vor dem Einbruche der Nacht heimzukehren. Er hatte Aurelien für heute den Besuch der Kirche unter sagt und so hoffte er, sie werde sich unter dem Einflusse ungestörter Ruhe etwas erholt haben. Mehr Sorge machte ihm Gustav, der schon das zweite mal seiner Gesellschaft ausgewichen war, und er suchte die Gründe viel weiter, als sie in Wirklichkeit lagen. Er dachte an dies und jenes, als er plötzlich, an der Treppe des Palazzo's angelangt, ein lebhaftes Geräusch an deren oberen Ende vernahm. Eine lange Gestalt stolperte über die Stufen, die er in der Dunkelheit, die hier herrschte, nicht erkennen konnte. Er macht einige Schritte hinauf — die Gestalt taumelt an ihm vorbei, erfaßt ihn krampfhaft beim Armgelenke und ruft ihm mit verzweifelt schmerzhafter Stimme zu:

„Eilen Sie! Eilen Sie! Gottfried verzweifelt an der Leiche — — — Aureliens; — ein Nervenschlag hat sie getödtet!“

Der Arzt taumelte wie vom Donner gerührt gegen die Treppenwand. Die Gestalt verschwand in der Dunkelheit. Es war Gustav — van der Bybroel — der fliegende Holländer . . . .

Locales.

Der gestrige Verfassungstag in Rothwein bei Marburg hat den befriedigendsten Erfolg gehabt, war von der Landbevölkerung stark besucht und es wurden alle Programm-punkte einstimmig angenommen.

(Tagesordnung) der am 7. September d. J. Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung:

- 1. Pflichtenangelobung der neu ernannten Bürger. 2. Allfällige Interpellationen. 3. Vorträge der Rechtssection: a. Wegen Modification des Regulirungsprojectes am Horn'schen Graben und Cautionsreducirung des Bauunternehmers; b. wegen Behebung der Anstände bei Beerdigung evangelischer Glaubensgenossen am katholischen Friedhofe; c. wegen Regelung des Kostenaufwandes der Commune für ihre Kranken im hiesigen Krankenhause; d. wegen Umwandlung der scheidungsrischen in eine Barcaution für den städtischen Cassier; e. über die Modification der Annahme des Mathias Debelak'schen Studentenstiftungsfondes. 4. Anträge der Finanzsection: a. In Betreff der zur Veräußerung zu bringenden städtischen Grundstücke; b. über das Gesuch um Reiseentschädigung für zwei Lehrer der städtischen Knabenhauptschule; c. wegen Verwendung der Localität, wo ehemals das Melbungsamt untergebracht war. 5. Anträge der Bau-section: a. Wegen Erbauung eines Canales an der Wienerstraße; b. über den Recurs des Herrn Anton Fröhlich wegen einer verweigerten Baubewilligung; c. über die Zuhaltung der Vertragsbedingungen seitens der Pächter der Hauptmanza und des Erkäufers des Golovberges. 6. Antrag der Polizei-section wegen Errichtung einer organisirten städtischen Feuerwehr, Festsetzung des diesfälligen Statutes und Anschaffung der erforderlichen Ausrüstungsgegenstände. 7. Antrag der Schul-section wegen Einführung des Turnunterrichtes in der städtischen Knabenhauptschule bei St. Jakob. — Geheime Sitzung.

(Ermäßigung für Lebensmitteltransporte.) Vom 1. September d. J. angefangen treten ermäßigte Gült-Tarife für den Transport von Lebensmitteln nach Wien und Ofen, und dann für gebrauchtes Packmaterial (von Lebensmitteln herrührend) auf der Südbahn sammt Nebenlinien ins Leben. Die Tarife werden über Verlangen in den Stationen der Südbahn gratis verabfolgt.

(Historisches über das Rechtsverhältniß der Sichelburger Militärgrenze) hat Herr Ing. Leinmüller in den Mittheilungen des historischen Vereines vom Jahre 1865 Seite 48 mitgetheilt. Es ist dies ein in dem Archive der Herrschaft Raasdorf (nahe der Eisenbahnstation St. Peter) in Abschrift vorliegender, von Ferd. I. 15. Juni 1535 ausgefertigter Freiheitsbrief für die in Sichelburg angesiedelten Uskokn (Flüchtlinge aus der Türkei), wornach ihnen der angewiesene Grund und Boden als erbliches Lehen gegen die gewöhnlichen Kriegsdienste eines Vasallen verliehen wurde. In einem Confirmationsbriefe vom Jahre 1611 ist ausdrücklich von der in Krain gelegenen Herrschaft Sichelburg die Rede. Nachdem das Lehenband vom a. h. Lehenherrn selbst aufgelöst wurde, so scheint die Ansicht, daß die Sichelburger Grenze wieder das geworden, was sie vor der Errichtung des Lehenes war, nämlich krainischer Boden, allerdings historisch berechtigt.

(Die Cursliste Nr. 21) des Bades Krapina-Löpliz in Croatien vom 26. August weist 2035 Personen aus.

(Berichtigung.) Unsere Meldung, daß am Samstag früh ein schnell gelöschtes Rauchfangfeuer in Leopoldsdorf stattgefunden, beruht auf einem Irrthum; es war überhaupt kein Schadenfeuer, sondern in einer Ziegelei nur das Feuer etwas stärker wie gewöhnlich.

Eingefendet.

Die vom Staate Hamburg ausgegebenen von der Firma Bottenwieser & Co. in Hamburg im heutigen Blatte angeblüdigten Prämienloose finden viele Abnehmer. Wir könnten für den Bezug dieser beliebten Lose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 5. September Abends. Eine starke Pariser Baisse und die geringen Resultate der gestrigen Bankfözung verursachten Deroute auf dem ganzen Papiermarkt.

Paris, 5. September. Der „Public“ meldet: Kaiser Napoleon fühlte gestern wieder einige Ermüdung in Folge schlafloser Nacht. Heute herrschte noch Ermattung unter dem Einflusse des stürmischen Wetters; der Fortschritt der Reconvalescenz wird dadurch nicht erheblich verzögert werden.

Ueber die Hufzfeier in Prag wird dem „N. W. Tgbl.“ telegraphirt:

Prag, 4. September 12 Uhr Mittags. Zur heute beginnenden Hufzfeier sind nicht nur aus allen Theilen Böhmens, Mährens und Schlesiens die Bewohner massenhaft zusammengeströmt, sondern auch eine Menge fremder Gäste sind zu dieser Feier aus Frankreich, England, Deutschland, Schweden und viele aus Rußland zusammengelommen. An hervorragenden Gästen sind darunter aus England: John Ralston, der Präsident des britischen Museums; aus Rußland: Fürst Zengalitschew, Fürst Dnolenski, Graf Risseleff. Ebenso sind die Serben, Croaten, Bulgaren, Slovenen, Ruthenen und Slovaken zahlreich vertreten, selbst aus Polen langten Gäste an.

Um 11 Uhr wurde im Neustädter Theater unter großem Beifalle das Oratorium „Huf“ aufgeführt.

Prag, 4. September, 5 Uhr 20 Minuten. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags hat die Enthüllung des Denkmals und der Gedenktafel an dem ehemaligen Wohnhause des Magisters Huf unter massenhafter Theilnahme des Publicums stattgefunden.

Die von Sabina gehaltene Feitrede wurde sehr oft von tausendstimmigem Beifalle der begeisterten Menge unterbrochen. Die zweite Rede hielt der evangelische Pfarrer Fleischer, welche ebenfalls mit großem Beifalle und Clava-Rufen begleitet wurde.

Die Feierlichkeit selbst schloß Sabina mit der an die Anwesenden gestellten Bitte, in Ordnung auseinander zu gehen. Die Schlufsworte: „Auf Wiedersehen in Hussinec!“ wurden mit enthusiastischem Beifallssturm aufgenommen.

Während der Reden herrschte eine seltene Ruhe. Polizeiwachmannschaft war durchgehends nicht zu sehen. Die Ordnung wurde von den Mitgliedern des „Sokol“-Vereines aufrecht erhalten.

Bei der Abends im Neustädter Theater aufzuführenden Festvorstellung wird Tyl's Drama „Huf“ gegeben werden. Die Witterung ist beständig eine herrliche.

Klagenfurt, 4. September. (Pr.) Zum allgemeinen österreichisch-ungarischen Feuerwehrtag sind 400 Feuerwehrmänner aus allen Gauen Oesterreichs, darunter 40 Ungarn, eingetroffen; sie hielten Nachmittags um 2 Uhr ihren festlichen Einzug in die mit Fahnen und Reifiggewinden geschmückte Stadt.

Görz, 4. September. In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes wurden die Minister Dr. Giskra, Dr. Brestel, v. Plener, Graf Potocki, der Statthalter Möring und der gewesene Podestä Dr. Bistni mit Stimmeneinhelligkeit zu Ehrenbürgern ernannt.

Agram, 4. September. Der Landtag wurde heute feierlich eröffnet. Bei der Lesung des Allerhöchsten Rescriptes, womit Baron Rauch zum Banus ernannt und Bischof Soic zum königl. Commissär bei der Installation des Banus bestellt wird, erscholl ein stürmische Jubel.

Die Municipien von Bukovar, Esseg, Agram und Kopreinitz protestirten gegen die Devastirung der Grenz-waldungen. Die Stadtgemeinde Karlsstadt proponirt die Ablösung der Louisenstraße aus Landesmitteln.

Berlin, 4. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß die preussische Regierung den Depeschenwechsel mit dem Wiener Cabinet nicht fortsetzen wird, und zwar nicht nur über das vom Grafen Beust behauptete österreichische Entgegenkommen, sondern die Regierung hält auch alle übrigen Thematata der neuerdings veröffentlichten Depeschen zur Befriedigung erschnpft.

Rom, 4. September. Die „Civiltä cattolica“ präcisirt ihre Angabe vom 31. v. M., indem sie versichert, daß die Zahl der Bischöfe, welche die Einlabung zum Concile ablehnten, sich ungefähr auf 50 belaufe.

Telegraphische Wechselcours

vom 4. September. 5perc. Metalliques 59.90. — 5perc. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 59.90. — 5perc. National-Anlehen 69. — 1860er Staatsanlehen 95.50. — Bankactien 735. — Credit-Actien 271.50. — London 121.75. — Silber 119. — R. t. Ducaten 5.80.

Gandel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 4. September Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Hen und Stroh (Hen 62 Ctr 55 Pfd., Stroh 23 Ctr. 72 Pfd.), 18 Wagen und 1 Schiff (8 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Bifolen, Rindschmalz Pfd., Schweinschmalz, Speck, frisch, geräuchert.

Angelommene Fremde.

Am 2. September.

Stadt Wien. Die Herren: Pajl, k. t. Prof., von Marburg. — Jrtlic, k. t. Notar, von Gurkfeld. — Gantner, Schiffskent., von Windischgrätz. — Dr. v. Szabo, v. Szabo Alois und v. Szabo Karl, von Pest. — Schwarz, Director, von Kanfer. — Stalzer, von Gottschee. — Ludwig Baron, Säß und Brestsan, Kaufm., und Devobé, Hausbes., von Wien. — Jugovic, Kaufm., von Krainburg. — Die Frauen: St. Clair, Struthoff und Urizoly, Private, von Triest.

Gleasant. Die Herren: Robinski, Schriftsteller, aus Rußland. — Korca, von Planina. — Dr. Jarnik, von Luttenberg. — Inza, von Grizah. — Dr. Prelog, von Marburg. — Gollmayer, Privatier, von Triest. — Sandy, Kaufm., von Agram. — Graf Barbo, Gutsbes., von Kroisbach. — Lipold, Realitätenbesitzer, von Fraßlau. — Esztergarny, von Zombor. — Nuchenberg, Kaufm., von Frankfurt a. M. — Ritter v. Pagliaruzzi, von Tschernembl.

Lottoziehung vom 4. September.

Triest: 60 51 24 57 78.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Includes data for 6 U. Mg. and 10 U. Ab. on 4. and 5. September.

Beide Tage kühl, wenig bewölkt, sonnig, ruhige Luft. Das vorgestrichene Tagesmittel der Wärme + 8.9°, um 4.1; das gestrige + 9.1°, um 3.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.

Börsenbericht.

Wien, 3. September. Das an der gestrigen Abendbörse mit erneuerter Heftigkeit aufgetretene Fallen der Effecten fand an der heutigen Vorbörse und nach einer sehr mühsigen Erholung auch an der Mittagsbörse seine Fortsetzung. Außer den bereits seit mehreren Tagen wirkenden Ursachen waren auch die Anfangs nächster Woche eintretenden Feiertage von Einfluß, da dieselben eine Versorgung der Effecten für einen Zeitraum von mehreren Tagen nöthig machen, was namentlich unter den momentanen Verhältnissen mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist. So waren denn Bank- und Industriepapiere fast ohne Ausnahme sehr stark offerirt und fanden sich nur für wenige und da nur zu unerheblich sehr stark gesunkenen Preise Käufer. Mittags wurde in Wiener Bank 95 und 104, in Anglo 325-330, Karl-Ludwig 252, Nationalbank 725, Credit-Actien 270, Franco 119, Lombarden 252, Nordbahn 2145 gemacht. Gegen Schluß der Börse nahm das Ausgebot derart überhand, daß ein auch nur annähernd genauer Coursbericht nicht geliefert werden kann. Im Momente der Abendung des Berichtes notirte man:

Large table with 4 columns: Title, Geld, Waare, Geld, Waare. Includes sections for A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, and G. Privatlose.